

STOCKER GEGEN JOSITSCH

Hühner, Füchse
und Passanten

Wahlkampf auf Plakaten

hho. · Auf dem Land sind die meist auf drei Beinen stehenden Stocker-Plakate an den Rändern von Hauptstrassen omnipräsent. Die SVP scheint auch in diesem Regierungswahlkampf keinerlei Probleme zu haben, genügend Bauern zu finden, die ihre Wiesen oder Äcker für ihre Affichenaktion zur Verfügung stellen, vor allem in ihren Hochburgen im Weinland, Unterland und Knonauer Amt. Gegenüber ihren früheren Wahlkämpfen scheinen die Parteistrategen aber doch etwas gelernt zu haben: Es findet sich kein einziger Aushang mehr innerhalb eines Verkehrskreises; Bussen wegen unerlaubten Plakatierens dürften der Volkspartei darum diesmal erspart bleiben.

Hingegen setzt die SVP neue Ideen um. In Höri wirbt Ernst Stocker nicht nur bei Passanten und Automobilisten, sondern auch bei Hühnern. Das an einem Drahtgeflecht befestigte Plakat ist so positioniert, dass auch das liebe Federvieh in den Wahlkampf hineingezogen wird. Ob die Hennen gerne auch noch den SP-Kontrahenten Jositsch kennengelernt hätten, bleibe dahingestellt. Die Wahlmänner der SP haben im Gegensatz zur Volkspartei offensichtlich mehr Mühe, geeignete Standorte für die Plakate ihres Kandidaten Jositsch zu finden; dieser ist fast nur auf den offiziellen Plakataushangsstellen zu sehen. Die wenigen wilden Plakate mit seinem Gesicht sind in freier Natur, oft an den Waldändern, zu finden. Auch sie erfüllen aber eine Doppelfunktion. Sie sprechen neben den Passanten auch die Füchse an, womit der Kreislauf von Meister Reineke und Huhn geschlossen wäre.

Neue Grundlagen
für die Sozialhilfe in Zürich

Abstimmung über Reorganisation des Sozialwesens am 29. November

Die Strukturen und Abläufe in der Stadtzürcher Sozialhilfe werden neu organisiert. Damit sollen Doppelspurigkeiten beseitigt, unklare Zuständigkeiten neu definiert und die Kontrollen stark verbessert werden.

ak. · In den letzten Jahren hat sich die Kritik am Stadtzürcher Sozialwesen lauthals Luft verschafft. Für manche Beobachter, vor allem aus linker und grüner Ecke, war die Kritik in diesem

Stadtzürcher Volksabstimmung vom 29. November
Organisationsmodell Sozialhilfe

Ausmass nicht gerechtfertigt, sie hat aber immerhin dafür gesorgt, dass man die Abläufe bei der Verteilung der Sozialgelder genauer unter die Lupe genommen hat. Dabei wurden zwar nicht gerade Skandale aufgedeckt, immerhin aber sah eine Studie der Universität St. Gallen einen eigentlichen «Wirrwarr» der Kompetenzen und Zuständigkeiten. Unklar war vor allem die Arbeits- und Verantwortungsteilung zwischen den Sozialen Diensten und der weitgehend selbständigen Sozialbehörde. Die Analyse war nicht gross bestritten, bei der Suche nach möglichen Lösungen gingen die Ansichten aber stark auseinander.

So erarbeiteten der Stadtrat und die Sozialbehörde unterschiedliche Modelle, die in der Vernehmlassung je unge-

fähr gleich viele Befürworter und Gegner fanden.

Alle schlucken Kröten

Glücklicherweise liessen es die beiden Gremien nicht auf eine Kampf Abstimmung ankommen. Sie konnten sich auf ein Modell einigen, bei dem «beide Seiten manche Kröte schlucken» mussten, wie es bei der Beratung im Gemeinderat hiess. Am Ende sind aber Strukturen und Abläufe entstanden, die eine bessere Arbeitsteilung, effizientere Arbeit und bessere Kontrolle ermöglichen. Folgende Punkte werden darin unter anderem definiert:

► Die Sozialbehörde wird nicht abgeschafft, wie es der Vorschlag des Stadtrats vorgesehen hatte. Sie wird aber von 15 auf 9 Mitglieder verkleinert und soll sich in Zukunft vor allem um strategische Fragen der Sozialhilfe kümmern. Sie wird nicht mehr jeden Fall einzeln prüfen müssen, sondern sich nur noch um Spezialfälle kümmern.

► Präsident der Sozialbehörde bleibt der Vorsteher des Sozialdepartements.

DIE POSITION DER NZZ

zz. · Die neuen Strukturen und Abläufe für das Stadtzürcher Sozialwesen dürften eine deutlich effizientere Arbeit ermöglichen. Die unklaren Zuständigkeiten sind weitgehend beseitigt, die Kontrollen verbessert worden. Die NZZ empfiehlt deshalb ein Ja für die notwendige Änderung der Gemeindeordnung.

Diese Doppelrolle ist der Grund, warum die Grünen Stimmfreigabe beschlossen haben. Umgekehrt wurde im Rat argumentiert, dass bei Problemen auf jeden Fall der Sozialvorsteher verantwortlich sei, deshalb müsse er auch die Gesamtverantwortung tragen.

► Die Sozialinspektoren, die sich in den letzten Monaten bewährt haben, werden mit dieser Vorlage erstmals in der Gemeindeordnung verankert. Sie sind formell dem Vizepräsidenten der Sozialbehörde unterstellt. Die AL lehnt diesen Punkt ab und sagt deshalb Nein zur ganzen Vorlage.

► Die Sozialen Dienste sind für die operative Umsetzung der Sozialhilfe zuständig. Je nach Höhe des Risikos und der städtischen Leistungen entscheiden die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die Stellen- oder gar Zentrumsleiter. Die vorgesetzten Stellen entscheiden immer nach Absprache mit dem entsprechenden Sozialarbeiter.

► Gleichzeitig wird das amtsinterne Kontrollsystem verbessert und übersichtlicher gestaltet. Die dem Gemeinderat unterstellte Finanzkontrolle führt zudem jährlich die Systemkontrolle durch. Dabei werden sowohl die Prozesse und Strukturen genau angeschaut als auch das interne Kontrollsystem der Sozialen Dienste. Der Gemeinderat soll zudem mit Berichten aus verschiedenen Bereichen besser informiert werden.

Die Vorlage ist im Gemeinderat mit 82 zu 8 Stimmen angenommen worden. Die SVP hatte sich wegen der Rolle des Sozialvorstehers der Stimme enthalten, hat jetzt aber die Ja-Parole beschlossen.

Mehr Steuern
und Stellen

Winterthurer Novemberbrief

flo. · Die Stadt Winterthur wird 2010 voraussichtlich bei den Steuern gut 5 Millionen Franken mehr einnehmen als im Budgetentwurf angenommen, aber auch 12,6 zusätzliche Stellen schaffen. Zudem muss die Stadt dem Kanton einen höheren Anteil an die Löhne der Lehrer entrichten, und der Beitrag an den Zürcher Verkehrsverbund ist markant gestiegen. Laut Mitteilung zum Novemberbrief sind die stadträtlichen Budgetnachträge praktisch saldoneutral.

Nicht alle in der Krise

Die Mehrkosten in der laufenden Rechnung sollen namentlich durch höhere Steuereinnahmen aufgefangen werden. Laut Finanzvorsteherin Verena Gick erwartet die Stadt namentlich von juristischen Personen höhere Steuereingänge als zunächst budgetiert, eine gewisse Rolle habe auch der Verzicht des Kantons auf Ausgleich der kalten Progression gespielt.

41 Stellen mehr als 2009

Beim Personalbestand wird gegenüber dem Budgetentwurf ein Wachstum um 12,6 Stellen beantragt, zur Hauptsache im Schul- und im Sozialdepartement. Der Stadtrat begründet das Stellenwachstum im Novemberbrief zur Hauptsache mit der starken Nachfrage nach ausserschulischer Kinderbetreuung und steigenden Fallzahlen im Sozialbereich. Insgesamt beantragt der Stadtrat für 2010 jetzt gegenüber dem Vorjahresbudget eine Ausweitung des Personalbestandes um 41 Stellen oder 1,4 Prozent. Der Gemeinderat berät das Budget ab dem 7. Dezember.

Hartnäckige Mauerblümchen

Tea-Rooms gibt es nicht mehr viele in Zürich, jene, die es noch gibt, halten sich

So populär wie die Lounges sind ihre Vorgänger, die Tea-Rooms, nie geworden. Aber die paar wenigen, die noch immer Canapés und Kaffee servieren, sind für viele Quartierbewohner seit den dreissiger Jahren zu einer Institution geworden.

Gina Bucher

Jeder kennt die heute so unmodischen Lokale, trotzdem sind sie kaum noch zu finden: Tea-Rooms – idealer Begegnungsort für lange nicht mehr gesehene Tanten und Grosseltern genauso wie gemüthlicher Ort, um in Ruhe zum Znüni die Zeitungen zu lesen. Diese liegen zahlreich auf, oft wohl drapiert auf separaten Tischchen – notabene beschränkt sich die Auswahl längst nicht mehr auf «Blick» und «Schweizer Familie».

«Bauer», «Kern», «Maierisli»

Bloss, wo verstecken sich diese in ihrer Atmosphäre so typischen Lokale? Johanna Bartholdi, Geschäftsführerin des Schweizerischen Cafetier-Verbands, kann nicht weiterhelfen. «Typische Tea-Rooms findet man in Zürich kaum mehr», meint sie und verweist auf die weitaus ergiebigeren Regionen Luzern und Berner Oberland – den englischen Touristen sei Dank. Mehr Hoffnung verspricht das Telefonbuch, das auch an der Limmat noch immer zahlreiche verzeichnet. Die Hoffnung allerdings wird schnell relativiert: Die Kategorie vereint gleichermassen Tea-Room, Café und Cafeteria.

Ähnlich enttäuscht das Ergebnis im Handelsregister, hier finden viele Tea-Rooms ihre letzte Ruhe: Von den 32 Einträgen im Kanton Zürich sind 23 als «gelöscht» vermerkt. Doch vereinzelt gibt es sie noch: das «Bauer» am Albisriederplatz, das «Siesta» beim Letzigrund, das «Honold» am Rennweg, das «Kern» am Milchbuck – oder das



Im Zürcher Tea-Room Kern an der Schaffhauserstrasse.

KARIN HOFER / NZZ

«Maierisli» in Erlenbach. Seit 1938 trinken dort die Damen und Herren des Quartiers ihre Schale – oder eben ihren Tee. «Deutlich mehr Kaffee wird bestellt», sagt Gabi Meier, die den Tea-Room ihres Schwiegervaters in dritter Generation führt.

Blüte vor 70 Jahren

So schwierig die Suche, so facettenreich ist die Geschichte der Tea-Rooms. Die englischen und amerikanischen Vorläufer eröffneten Ende des 19. Jahrhunderts, in den zwanziger Jahren wurden die ersten in der Schweiz gegründet. In

den vierziger und fünfziger Jahren erlebten sie ihren Höhepunkt. Die helvetischen waren nicht nur modischer Tribut an die englische Teekultur, sondern auch positives Signal im Kampf gegen Alkoholismus. Alkoholfreie Gaststätten waren Ende des 19. Jahrhunderts neben Mahnungen und Gesetzen eine Strategie der Abstinenzbewegung.

Viele Cafés mit diesem Hintergrund benannten sich ab den späten dreissiger Jahren in Tea-Rooms um. Andere entstanden ohne diesen Hintergrund oder gar aus den in den zwanziger Jahren beliebten «Likörstübli», die häufig das Angebot von Konditoreien ergänzten.

Entsprechend beklagte der damalige «Schweizerische Verband alkoholfreier Gaststätten», Vorläufer des heutigen Cafetier-Verbands, in einem Artikel seines Fachorgans bereits 1948 die Verwässerung der Tea-Room-Angebote.

Doch da waren die Tea-Rooms längst eine Zeiterscheinung, von der sich auch Bäcker Kern am Milchbuck beeindruckt liess. Vor sechzig Jahren, im November 1949, eröffnete er seinen Tea-Room, von dessen sorgfältiger Planung noch Handzeichnungen des Innenarchitekten zeugen. Ein Stuhl kostete damals rund 150 Franken, was dem Monatslohn eines Mitarbeiters entsprach, wie der

Enkel erzählt, der den Tea-Room heute mit seiner Frau in dritter Generation führt. Im Wissen um das kostbare Vermächtnis des Grossvaters renovierten sie vor knapp zehn Jahren das Lokal nur sachte, die meisten Möbel aus Birnbaumholz sind noch die Originale.

Gemischtes Publikum

Nicht alle Gäste sind so alt wie die Möbel. Auch junge Leute und Menschen jeder Couleur kämen oft und gerne vorbei, sagt Kern. Alle kommen sie fürs Zmorge, Znüni, Zmittag oder Zvieri – besonders aber für das hausgemachte Birchermüesli nach geheimer Rezeptur. Heute ist gerade Wähetag. «Darf ich sündigen?», fragt eine Dame schelmisch und blickt erwartungsvoll auf die feinen süßen Sachen in der Auslage der angrenzenden Confiserie. Verlegen lächelt die Verkäuferin zurück. Nicht nur Süßes steht auf der Karte, mancher zelebriert hier den Genuss seines wöchentlichen Canapés und nippt zur Zeitung an einem Glas Weisswein, andere bestellen ein Rivella und das Zvieri-Plättli.

Auch Gabi Meier vom «Maierisli» erzählt von durchmischtem Publikum. Nicht nur Pensionierte und Hausfrauen kommen für die obligate Schale, auch die Arbeiter von der nahen Baustelle schätzen den Znüni im «Maierisli». Weder der Tea-Room noch der Laden haben sich gross verändert. Doch die Kunden erzählen Gabi Meier gerne von damals, als das «Maierisli» noch Treffpunkt war . . . ; als sich hier Vereine trafen und ihr Schwiegervater um einiges längere Arbeitszeiten hatte: Er öffnete um 7 Uhr morgens und machte erst nach Mitternacht Feierabend, wenn der letzte Gast gegangen war. Heute schliesst das «Maierisli» jeweils pünktlich um 18 Uhr 30. Wie die meisten Tea-Rooms, die sich auch am Wochenende eher an den Öffnungszeiten der Läden als an jenen der Bars orientieren, bleibt es an Sonntagen geschlossen. Dabei gäbe es nicht nur im Tea-Room Kern einen feinen Bäcker-Zmorge.